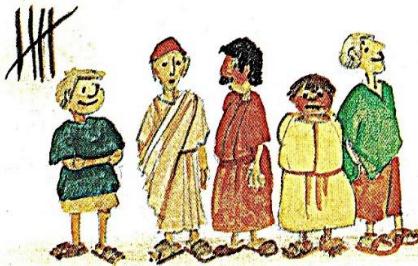


4



Die Volkszählung

Der Esel stand an seinem Lieblingsplatz in dem schmalen Durchgang zwischen Hof und Garten. Hier wehte manchmal ein sanfter Wind und brachte Kühlung. Auf der Mauer wuchs ein Dornstrauch. Seine Blätter spendeten ein wenig Schatten.

Der Esel war nicht angebunden. Der Strick um seinen Hals hing lose herab. Das Tier war nicht mehr jung und lief nie fort. Den Kopf hatte der Esel gesenkt. Er döste zufrieden vor sich hin. Um Augen und Ohren schwirrten unzählige Fliegen, deren Gebrumme er gleichmütig ertrug. Nur gelegentlich schüttelte er ein wenig den Kopf oder drohte ihnen mit dem Schwanz.

Als der Wirt herankam und den Strick fasste, hob der Esel unwillig den Kopf. „Komm, Langohr!“, sagte der Wirt. „Wasser holen.“

Er führte den Esel vor das Haus, warf einen Strick über den Rücken des Esels und band die leeren Wasserkrüge daran. Die beiden Krüge baumelten rechts und links herunter. Dann holte der Wirt einen alten Sack, legte ihn als Polster

auf den Rücken des Tieres und setzte sich darauf. „Los, Alter!“, kommandierte der Wirt und stieß dem Esel mit den Fersen kräftig in die Flanken. Gleichmütig setzte sich das Tier in Bewegung. Die Krüge baumelten an seiner Seite und dahinter – nur wenig über dem Boden – die Beine des Wirts. Bei jedem Schritt stieß der Wirt dem Tier mit den Fersen kräftig in die Seite, um es anzureiben.

So ritten sie auf die Straße hinaus zum Brunnen. Es dauerte ziemlich lange, bis die beiden zurückkamen. In den Steinkrügen gluckerte das Wasser. Sie waren schwer. Das straffe Seil scheuerte bei jedem Schritt.

„Hilf mir mal, die Krüge abzuladen!“, rief der Wirt nach seiner Frau. Gemeinsam hoben sie die gefüllten Wasserkrüge an ihren Platz.



„Stell dir vor, was ich gehört habe!“, sagte der Wirt und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Erzähl schon!“, erwiderte die Frau. Sie hörte gern Neuigkeiten.

„Die Römer wollen eine Volkszählung durchführen!“, berichtete der Wirt.

„Eine Volkszählung?“, fragte die Frau verwundert. „Was ist das?“

„Nichts Gutes“, sagte der Mann. „Was die Römer sich ausdenken, ist bestimmt nicht gut für uns.“

„Aber warum wollen sie eine Volkszählung machen? Und wie soll das gehen?“, fragte die Frau noch einmal.

„Jeder Familienvater muss an den Ort ziehen, wo er herstammt. Dort muss er sich in eine Liste eintragen lassen. – Dahinter steckt eine Gemeinheit, das ist sicher!“

„Na, nun übertreib nicht! Du kommst aus Betlehem. Bis dahin ist es nicht weit. Auf dem Rückweg kannst du gleich Mehl und Olivenöl mitbringen. Ein wenig Salz brauche ich auch ...“, überlegte die Frau.

„Mehl, Olivenöl, Salz!“, ereiferte sich der Mann. „Du denkst nur an so etwas! Weil du von Politik nichts verstehst. – Wenn ich nur wüsste, was hinter dieser Volkszählung steckt ...!“

„Am besten reitest du gleich morgen nach Betlehem zu deiner Volkszählung“, sagte die Frau. „Das Mehl brauchen wir dringend. – Am besten gehe ich mit. Sonst vergisst du doch wieder die Hälfte.“

„Ich hab's!“, seufzte der Mann und ließ sich auf einen Hocker fallen. „Steuern. Das ist es. Sie wollen die Steuern erhöhen. Mit Sicherheit! Darauf möchte ich wetten. Sie wollen feststellen, ob keiner übersehen wurde oder zu wenig zahlt. – Steuern sollen wir zahlen. Für den Kaiser in Rom. Wenn doch nur einer käme und dieses ganze Römerpack aus dem Land jagen würde!“

„Reg dich nicht so auf!“, sagte seine Frau. „Geh einfach nicht hin, dann kommst du auch nicht auf die Liste. Aber Mehl brauche ich trotzdem.“

„Nicht hingehen!“, schimpfte der Mann. „Dann holten sie mich, und dann siehst du mich nie wieder. Dann stecken sie mich auf ihre Kriegsschiffe und ich muss rudern, bis ich tot umfalle. – Aber wenn wir noch mehr Steuern zahlen sollen, dann müssen wir den Gasthof zumachen. Wir verdienen nicht genug Geld. Wann kommt hier schon jemand vorbei!“ Der Mann stützte den Kopf in die Hände und seufzte.

Seine Frau sah auf ihn hinab. „Du hast doch gesagt, dass wegen der Volkszählung jeder dorthin reisen muss, wo er herstammt. Stimmt's?“

„Ja!“, brummte der Mann. „Was willst du damit?“

„Also müssen in nächster Zeit viele Leute verreisen“, fuhr die Frau unbirrt fort.

„Ja, und?“, sagte der Mann müde.

Die Frau stemmte die Hände in die Hüfte. „Wenn viele Leute verreisen müssen, brauchen viele Leute einen Gasthof, wo sie essen und trinken und sich ausruhen können“, sagte sie dann.

Der Mann blickte überrascht auf. „Da hast du Recht, Frau“, sagte er. Der Wirt begann, sich zufrieden die Hände zu reiben. „Und alle, die nach Betlehem reisen müssen – und das sind nicht wenige –, werden hier vorbeikommen. Genau auf dieser staubigen Straße. Und genau an unserem Gasthof vorbei!“ Der Gastwirt sprang auf. „Frau, du hast Recht ... Wir müssen uns vorbereiten. Gleich morgen reise ich nach Betlehem. Am besten kommst du mit. Wir brauchen reichlich Mehl.“

„Und Öl!“, sagte die Frau.

„Und Wein“, sagte der Mann. „Haben wir noch genug Wein?“

„Salz“, sagte die Frau.

„Ich leide mir Geld“, sagte der Mann. „Jetzt darf nicht gespart werden. Wir müssen uns vorbereiten auf das große Geschäft. – Du brauchst eine neue Schürze. Wolltest du nicht schon lange eine neue Schürze haben?“

Schnell verschwanden sie im Haus, um ihre Einkaufsliste fertig zu machen.

